«Gib acht auf deine Füsse, wenn du zum Hause Gottes gehst!»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field
Basler Münster, Letzter Sonntag nach Epiphanias
2. Februar 2025
Kohelet 4,17-5,6

«Gib acht auf deine Füsse, wenn du zum Hause Gottes gehst.
Und tritt hinzu, um zu hören, und nicht um ein Schlachtopfer zu stiften wie die Toren. Sie verstehen nicht, dass sie Schlechtes tun.
Sei nicht vorschnell mit Deinem Mund, und dein Herz übereile sich nicht, etwas vor Gott zu bringen. Denn Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde.
Darum mach nicht viele Worte. Denn wer viel Mühe hat, fängt an zu träumen, und wer viel spricht, fängt an, töricht zu reden.
Wenn du Gott ein Gelübde ablegst, erfülle es ohne Verzug.
Denn die Toren gefallen ihm nicht. Was du gelobst, das halte.
Besser du gelobst gar nichts, als dass du gelobst und es nicht hältst.
Lass nicht zu, dass dein Mund dich in Schuld bringt, und sage nicht vor dem Boten: Es war ein Versehen. Warum soll Gott zornig werden über dein Reden und das Werk deiner Hände verderben?
Wo Träume sich mehren und Nichtigkeiten und viele Worte, da fürchte Gott!»

Was möchtest Du gerne wissen im Blick auf das Jahr 2025, dessen erster Monat gerade hinter uns liegt? Das habe ich meine Konfirmandinnen und Konfirmanden gefragt. Um ihre Phantasie anzuregen, gab ich ihnen Beispiele: Wird es einen heissen Sommer geben? Wird es Frieden geben zwischen der Ukraine und Russland? Solche Fragen sollten sie sich ausdenken, jede und jeder für sich. Dann sollten sie einander in einer Art Speed-Dating diese Fragen stellen. Speed-Dating funktioniert so: Man sitzt einander gegenüber. Die eine Reihe fängt an: jeder stellt seine Frage und die gegenüberliegende Person hat 30 Sekunden, um diese Frage zu beantworten. Dann rückt man einen Stuhl weiter und stellt seinem neuen Gegenüber dieselbe Frage. Wenn alle durch sind, kommt die gegenüberliegende Reihe mit ihren Fragen zum Zuge. Am Ende haben alle ihre Fragen gestellt und alle haben auf alle Fragen eine kurze, spontane Antwort geben müssen.
Am Ende bat ich die Gruppe, auf einem Plakat nur ihre Antworten aufzuschreiben. Da war zu lesen: «Konflikt zwischen Israel und Gaza gelöst oder nicht? Mehrheit: eher nicht.» «Es wird mehr Naturkatastrophen geben als im 2024» «Es wird wahrscheinlich einen neuen Krieg geben.» «Angst vor dem 3. Weltkrieg. Dass Trump etwas anstellt.»
Ich las auch den überraschenden Satz: «Das Jahr geht schneller vorbei als das letzte.» Seit wann empfinden Jugendliche so? Und dann stand da noch: «Nach dem Eurovision Song Contest wird mehrheitlich positiv darüber berichtet.» Aber der Fokus der unmittelbaren Zukunftsspekulationen meiner Jugendlichen lag deutlich bei dem, was Angst macht. Unsere Jugend lebt in einer Zeit, die Angst macht. Und ein Name wurde explizit genannt, es war der Name des neuen amerikanischen Präsidenten, dessen Inauguration am 20. Januar gefeiert wurde. An ihn appellierte in eindrücklicher Weise die Bischöfin der Episcopalian Church Mariann Budde, indem sie ihn zu Barmherzigkeit aufforderte: «Sei barmherzig mit denen, die jetzt Angst haben.» Und sie nannte mutig jene Gruppen, die Trump ein Dorn im Auge sind, die er weghaben möchte aus einem neuen, stolzen Amerika, die LGBTQs und die Migrantinnen und Migranten.

Trump sass da, konsterniert und bereit, sich über diese «sogenannte Bischöfin», wie er sie später nannte, zu empören. Aber gerade weil er sich als einzigartigen, messianischen Herrscher sieht, als Präsidenten der Superlative, gerade darum, weil er sich auf Gott beruft und sich mit religiösen Weihen versieht, gerade darum gelte ihm das heutige Predigtwort: «Gib acht auf deine Füsse, wenn du zum Hause Gottes gehst.»

Mit diesem Vers beginnt unser heutiger Predigttext aus dem Buch Kohelet. «Gib acht auf deine Füsse, wenn du zum Hause Gottes gehst.» Kohelet behauptet damit, es sei gefährlich, in den Gottesdienst zu gehen. Nun, ganz ehrlich, wir halten die Kirche am Sonntagmorgen in der Regel nicht für einen gefährlich Ort. Es ist gefährlicher, in ein Fussballstadion zu gehen oder Auto zu fahren. Vieles ist gefährlicher als der Gottesdienst am Sonntagmorgen. Und Donald Trump hielt es gewiss auch nicht für sehr gefährlich, als er sich am Tag nach seiner Inauguration in die Washingtoner Cathedral begab. Aber die Konfrontation mit der biblischen Botschaft kann gefährlich werden. Es kann Versprechungen in Frage stellen, die man gerade erst vor Gott und der ganzen Welt gemacht hat. Ja, es kann gefährlich sein, zum Hause Gottes zu gehen, gerade, wenn man sich als Messias inszeniert.

«Gib acht auf deine Füsse, wenn Du zum Hause Gottes gehst», dieser Vers schliesst an die Königskritik an, die mein Kollege Lukas Kundert letzten Sonntag für uns auslegte. Aber Achtung: *Alle, jegliche* menschliche Herrschaft wird in der Bibel kritisiert, auch die, die anfänglich bejubelt wird, auch die, die erst einmal keine Furcht auslöst, auch die, die die grössten Hoffnungen beflügelt und die scheinbar alle hinter sich vereint. Alle menschliche Herrschaft ist gezeichnet von Empörung und Flüchtigkeit, vom Erbe des Bruderpaares Kain und Abel, bei dem der eine den anderen erschlug und der andere überlebte, ohne je wirklich sesshaft zu werden. Sich gegeneinander zu erheben und doch nicht bestehen zu können, ist die DNA menschlicher Macht, ist das Schicksal der Könige dieser Erde. Nur die Herrschaft Gottes unterscheidet sich davon. Denn Gott herrscht nicht, wie Menschen herrschen. Darum hoffen wir auf Gottes Herrschaft anders als wir auf die Herrschaft eines Menschen, einer Partei oder einer Religion hoffen. Daher: «Mensch, gib acht auf deine Füsse, wenn du zum Hause Gottes gehst!» Du, der du dich auf Gott berufst, du, der du Gott zum Gott deiner Nation erklärst, nimm dich in Acht!

Mir geht es nicht darum, mit dem Finger über den Atlantik zu zeigen und Trump zu kritisieren, auch wenn mich seine Inaugurationsansprache zutiefst deprimierte. Ich habe in diesem Land studiert und fand es so schlecht nicht. Mir geht es um jene Jugendlichen in meinem kirchlichen Unterricht, die beim Nachdenken über das Jahr 2025 so klar ihre Angst zum Ausdruck brachten. Angst entsteht da, wo man sich aufgeliefert fühlt. Wo man sich Mächten ausgeliefert fühlt, auf die man keinen Einfluss hat. Diese Mächte haben schon immer Namen gehabt. Es waren Könige und Kaiser, Pharaonen, Tyrannen, Diktatoren, Präsidenten, Ayatollahs, meistens Männer, wenige Frauen. Und die meisten von ihnen haben sich auf die ein oder andere Weise mit religiösen Weihen versehen, beriefen sich auf Gott und auf Ideen, die ihnen heilig waren. Ihnen allen gilt die Mahnung: «Nimm dich in Acht, wenn zu zum Hause Gottes gehst.»

Alle, die sich vor den imperialistischen Bestrebungen gegenwärtiger Mächte fürchten, alle, die sich heute ausgeliefert fühlen, mögen an diesem Mahnwort Trost finden. Ich finde darin Trost. Es tröstet mich zutiefst, wenn Kohelet einem Mächtigen sagt: «Gib acht auf deine Füsse, wenn du zum Hause Gottes gehst!» Denn er sagt damit: Auf dem Weg zum Hause Gottes könntest du gewaltig ausrutschen, wie man auf einer Bananenschale ausrutscht. Du könntest ausrutschen auf dem ganzen Pomp, mit dem du dich inszenierst. Du könntest ausrutschen auf deinen eigenen Worten. Du könntest ausrutschen auf den grossen

Versprechungen, die du machst. Weil du nicht alles halten kannst, was du versprochen hast. Oder weil nicht alles, was du versprichst, Gottes Wille ist, wie es dir leider einige Kirchenleute eingeflüstert haben. Oder du kannst auf deinen Träumen ausrutschen, auf diesen Träumen, von denen du glaubst, Gott habe sie dir gesandt. All das kann dir zum Fallstrick werden oder eben zur Bananenschale.
Werfen wir hier einen Blick in zwei biblische Geschichten. In Geschichten, die vielleicht Kohelet, der Sammler, vor Augen hatte, als er sein Buch schrieb und uns seine Weisheit überlieferte.
Da ist einmal die Geschichte vom Aufstieg und Fall Sauls, des ersten Königs über Israel. Dass Gott kein Gefallen hat an Brandopfern und Schlachtopfern, sagte wörtlich der Prophet Samuel zu König Saul, als dieser eine gravierende Verfehlung vertuschen wollte, indem er unerlaubte Kriegsbeute Gott zum Opfer darbringen liess. Aber Gott liess sich mit all den Brandopfern nicht an der Nase herumführen und liess stattdessen seinen Gesalbten fallen. Eine Ungeheuerlichkeit steht da in der Bibel: «Es reut mich, dass ich Saul zum König gemacht habe.» (1. Samuel 15,11). Es reut mich, sagt Gott! Das heisst zunächst, nicht alles, was geschieht, ist Gottes Wille. Auch wenn Gott es veranlasst haben mag, Gott behält sich die Freiheit vor, es wieder anders zu machen. Auf die Ebene höchster menschlicher Macht bezogen: Nicht jeder König, der von Gottes Gnaden König ist, wird von Gottes Gnaden König bleiben. Selbst der Gesalbte kann seine messianische Aura verlieren. Jedenfalls war dies bei Saul der Fall.
Vielleicht ist diese alte Geschichte Kohelet in Erinnerung, als er niederschreibt: «Tritt hinzu, um zu hören, und nicht, um ein Schlachtopfer zu stiften wie die Toren. Sie verstehen nicht, dass sie Schlechtes tun.» Zu hören, wirklich zu hören, hinzuhören, wird höher gewertet als alle äussere Inszenierung der Frömmigkeit. Das Hören, das Hinhören, das auf Gott Hören ist eine viel feinere Kunst als alle kultischen Handlungen.
Auch viel zu reden und Versprechungen zu machen, die man nicht halten kann, ist gefährlich. Jedes Versprechen, vor Gott geleistet, verpflichtet, und diese Verpflichtung, so heilig sie ist, kann zum Fallstrick werden. Vielleicht dachte Kohelet an den Richter Jiftach aus der Zeit lange vor König Saul. Das ist unsere zweite biblische Geschichte, die den Hintergrund unseres Predigttextes bilden könnte. Dieser unglückliche Herrscher, Jiftach, legte vor Gott ein Gelübde ab, indem er sprach: wenn du mich siegen lässt, bringe ich dir als Brandopfer das erste, was mir aus der Tür meines Hauses entgegenläuft. Er hätte es ahnen können, gewiss, aber er ahnte es nicht, denn wie hätte er sonst ein solches Versprechen geben können! Denn nach seinem militärischen Sieg heisst es: «Und Jiftach kam zu seinem Haus, und da kam seine Tochter heraus, ihm entgegen, mit Trommeln und Reigentanz. Und sie war sein einziges Kind; ausser ihm hatte er weder Sohn noch Tochter.» (Richter 11,34)
Es ist das vielleicht bekannteste Gelübde eines biblischen Herrschers, das nie hätte ausgesprochen werden dürfen. Und es war gewiss auch Jesus bekannt, der in der Bergpredigt jeglichen Eid verbietet und uns allen, ob wir nun viel oder wenig Macht haben, bloss schlichte Wahrhaftigkeit empfiehlt. «Ihr sollt überhaupt nicht schwören, sagt Jesus. Nicht beim Himmel, denn er ist Gottes Thron. Nicht bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füsse, nicht bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des grossen Königs, und auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören, denn es steht nicht in deiner Macht, auch nur ein einziges Haar weiss oder schwarz werden zu lassen. Euer Ja sei ein Ja, und euer Nein sei ein Nein. Jedes weitere Wort ist von Übel.» (Matthäus 5,33)
Nicht mit Schlachtopfern und Brandopfern, aber immer noch mit viel Pomp und Glorie werden heutige Könige inauguriert. Es werden viele Worte gemacht. Träume werden entfaltet, als seien sie gottgegebene Visionen. Eide werden geschworen.

Versprechungen werden gemacht, und was sie einmal kosten werden an Opfern, an Menschenleben, darf nicht einmal gefragt werden. Nicht einmal die inständige Bitte: «Have mercy!» darf an die möglichen Opfer denken lassen, und wer es tut, begibt sich selbst in Gefahr. Propheten leben gefährlich. Prophetinnen auch.
Aber hört, dies alles sind Bananenschalen, auf denen man irgendwann ausrutscht:

Viele Worte, in die sich viel Törichtes mischt.
Versprechungen, die man nicht halten kann oder die man besser erst nie gemacht hätte.
Träume, als wären sie von Gott gesandt.

Seid wachsam, wo ihr so etwas seht und hört. Seid wachsam, aber lasst euch nicht erschrecken. Sondern: Wo all dies geschieht, wo du siehst, dass man das alles tut, da fürchte Gott! So sagt es Kohelet: «*Wo Träume sich mehren und Nichtigkeiten und viele Worte, da fürchte Gott!*»
Ja, da fürchte nicht Menschen, da fürchte Gott! Das möchte ich meinen Jugendlichen sagen, weil ich es zuerst mir selbst sage. Denn die Gottesfurcht ist die einzige Furcht, die keine Angst macht. Ja, die uns die Angst nimmt. Die Gottesfurcht ist die einzige Furcht, die Vertrauen erweckt.
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Gebet I

Jesus Christus,
wenn Gott uns erleuchtet,
erkennen wir in dir Gottes Herrlichkeit.
Würde nicht Gott selbst dieses Licht in uns entzünden,
könnten wir in dir nichts Besonderes sehen
und würden dich am Ende vergessen.

Nun aber sind wir hier in deinem Namen und freuen uns daran,
dass wir dich auch heute noch erkennen und erwarten dürfen.
Wir geben nicht auf.
Wir geben der Angst nicht nach.
Wir geben deinen Spöttern nicht Recht.
Wir leben im Jahr 2025 und bitten dich in unsere Mitte.
Stärke uns, wenn wir zweifeln.
Hab Geduld mit uns, wenn wir kleinmütig sind und kleinlaut.
Halte uns zusammen, wenn wir uns voneinander wegbewegen.
Rufe uns zurück, wenn wir dich verlassen.
In dir ist Freude in allem Leide!
Gib, dass wir das Leiden nicht verklären,
ihm aber auch nicht aus dem Weg gehen,
wenn dieser Weg von dir gesegnet ist.
Amen

Gebete II

In deiner Gegenwart, Gott, bitten wir dich für alle, die dich suchen:
Lass dich finden.

In deiner Gegenwart, Gott, bitten wir dich für die Gläubigen aller Völker: lass dich finden.

In deiner Gegenwart, Gott, bitten wir dich für die Träumenden,
für die, denen du Einsicht schenkst im Schlaf,
für die, die sich erinnern können und ihre Träume deuten,
weise ihnen den Weg.

In deiner Gegenwart, Gott,
bitten wird dich für die,
die ihre Träume vergessen,
sobald sie erwachen,
du leitest auch sie, ohne dass sie es merken,
lass sie spüren, dass du ihnen nahe bist.

In deiner Gegenwart, Gott,
bitten wir dich für die,
die mit Wort und Sprache schaffen:
für Journalistinnen und Politiker,
für Schriftsteller und Dichterinnen,
für Pfarrerinnen und Lehrer,
für Psychologinnen und Professoren
und auch für alle, die nach Worten suchen,
um zu dir beten:

gib ihnen neben dem Reden die Gabe zu hören,
zu schweigen,
auf manches Wort auch zu verzichten
und dann zur rechten Zeit zu sagen, was gut und heilsam ist.

In deiner Gegenwart, Gott, bitten wir dich für alle,
die dich verloren haben.
Finde sie wieder! Amen